"Der Fels ist mein Haus" - Steinbauten von Werner Blaser

Autor(en): **Risch, Gaudenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **94 (1976)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-73124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bild 53. P-16 Mk III auf der Graspiste in Altenrhein. Angehängt sind vier Feuerbomben und 24 Raketen

Flugvorführungen konnte der P-16 Mk III interessierten Fachleuten und der weiteren Öffentlichkeit vorgeführt werden.

Im Laufe der sechziger Jahre wurden schliesslich ausgedehnte Studien über Möglichkeiten zur Weiterentwicklung unternommen, so im Jahr 1961 über eine Trainerausführung mit Doppelsteuer (vgl. Bild 44) und eine Beobachterversion. Ab 1964 erfolgten Studien über das Projekt AR-7 mit einem Rolls-Royce-Doppelstromtriebwerk, Mitte 1964 wurde das Projekt AA-7, ausgerüstet mit dem Triebwerk ATAR-09C des Mirage III-S, studiert und 1965 folgten Untersuchungen über den Einbau des Triebwerkes General-Electric GE-J-79 [8].

Im Verlaufe der Arbeiten wurden die Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr und die KTA mehrmals über die Untersuchungen orientiert, ohne dass aber eine Stellungnahme erfolgte. Die Projektstudien konzentrierten sich schliesslich auf den AR-7, ausgerüstet mit dem Triebwerk Rolls-Royce Spey Mk-250, weil der AR-7 gegenüber den mit Nachbrennertriebwerken versehenen AA-7 und AJ-7 Vorteile bezüglich Reichweite und Flugdauer aufwies (siehe Tabelle 15).

Die Abmessungen, Hilfsausrüstung und Bewaffnung entsprachen weitgehend denjenigen der P-16 Mk III. Hingegen wurden andere Waffeneinrichtungen geplant, u.a. Bombenrechner BT-9R mit Laser-Telemeter, Kreiselplattform Sperry SYP 812, Luftdatenrechner Jaeger Eldya, Kreiselvisier CSF 121, Dopplerradar RDN 72, Navigationsrechner Crouzet, UHF/VHF-Sprechfunkgerät Plessey PTR 377, Notfunkgerät Collins UHF, IFF-Transponder Bendix APX 72.

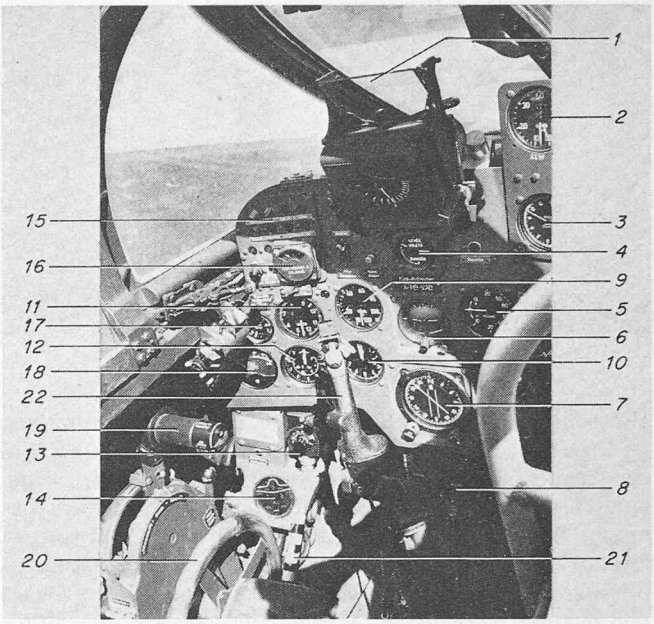


Bild 54. P-16 Mk III. Pilotenkabine. Auf der nicht mehr sichtbaren, rechten Konsole ist die Bedienung der Sauerstoff- und Waffenanlage angeordnet

1 Zielgerät Ferranti Mk VIII
2 Fahrtmesser Seitenleitwerk
3 Radiokompass
4 Landeklappenanzeige
5 Variometer
6 künstlicher Horizont
7 Gyrosin
8 Radiokompass
9 Fahrtmesser Flent
10 Höhenmesser
11 Machmeter
12 Drehzahlmesser
13 Funkgerät
14 Fahrwerk-, und Landeklappenanzeige
15 Schauzeichen
16 Ölstand, Hydrauliksystem II
17 Schmierstoffdruck
18 Strahltemperaturanzeige
19 Leistungshebel
20 Handrad zur Höhenflossenverstellung
21 Schalthebel zur mechanisch-hydraulischen Steuerung
22 Steuerknüppel mit Funk- und Waffenbedienung

Die andauernd verworrene Lage auf dem Sektor der Kampfflugzeugbeschaffung veranlasste schliesslich die FFA nach umfangreichen, jedoch erfolglosen Bemühungen, auf die Weiterentwicklung des P-16 zu verzichten. Damit wurde Ende 1969 der Schlusspunkt unter die wechselvolle Geschichte der Entwicklung schweizerischer Strahlkampfflugzeuge gesetzt, ohne dass es je zu einem abgeschlossenen Serienbau gekommen wäre. Über die Liquidationskosten des Serienbaus wurden keine Nachforschungen unternommen.

«Der Fels ist mein Haus» – Steinbauten von Werner Blaser

DK 061.4:72.01

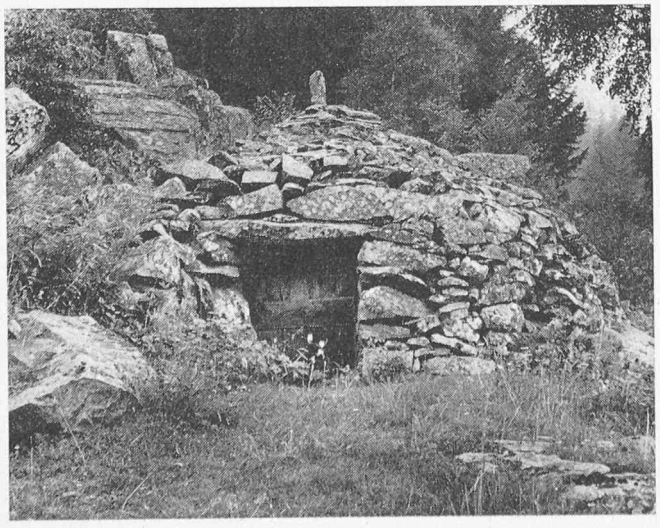
Seit 1971 hält eine Zürcher Ingenieur- und Planerfirma an der Forchstrasse 395, Zürich-Rehalp (Endstation der Tramlinie 11), das Foyer und die Mensa ihres Bürogebäudes für den Besuch temporärer Ausstellungen frei zugänglich offen. Als 35. Wechselaustellung zeigt dort bis zum 5. Juli der Architekt und Verfasser zahlreicher architektonischer Bildbände, *Werner Blaser* (Basel), 30 Bildtafeln, überschrieben «Der Fels ist mein Haus». Sich treu bleibend, wie schon vor zwanzig Jahren in seinem Erstling «Tempel und Teehaus in Japan», sucht Blaser aus der Sicht der Gegenwart das Alte zu sehen – oder anders gesagt – aus Textur und Struktur alter Bauten Wege zum Verständnis einer strukturalen Architektur zu weisen. Die Neubetrachtung solch elementarer, anonymer Architektur setzt an bei der Grundsatzfrage nach dem Material und der Konstruktion. Mit dem Titel «Der Fels ist mein Haus», ist denn auch das Gefüge von Stein auf Stein gemeint, verdichtet zur kompakten Masse, zum Fels gleichsam, der das bergende Heim umschliesst. Der äussere Ausdruck entspricht der inneren Konstruktion und beides in einem erfüllt den Zweck des Wohnens und Lebens. Materie, Gefüge und Lebensform bilden eine Einheit.

Für Werner Blaser bedeutet es ein ganz besonderes Anliegen, mit der Schönheit der Bergwelt auch die ihr gemäss gewachsene anonyme Architektur erhalten zu wissen. Es handle sich hier nicht nur um einzelne hervorragende Objekte – so Blaser – die man unter Denkmalschutz stellen kann, sondern um das Gesamtbild von Siedlungen und Baugruppen, die wir um ihrer Geschlossenheit willen, wegen der wohlgelungenen einheitlichen Verwendung des Baumaterials als Ganzes retten müssen, retten vor allem gegen den Verfall. Das



alte, solide, schöpferische Baudenken, das aus einem ererbten Formgefühl Geschaffene, will der durch seine Photos sprechende Architekt unserer Zeit beispielhaft nahe bringen. Diesen naturbezogenen Steinbauten haftet nichts geschmäcklerisches an, ihr Wesen ist strenge konstruktive Disziplin. Mit solchen Gedankengängen sucht Blaser weniger der Vergangenheitsforschung zu dienen, als vielmehr dem Bauen in Gegenwart und Zukunft. Er richtet sich an alle, denen unser «Fortschritt» suspekt geworden ist. Besonders angesprochen soll die in ihrer Ausbildung begriffene Architektengeneration, die nach Blasers Meinung vor einem grundsätzlich neuen Anfang steht.

Die Tafelreihe gliedert sich in 3 Teile zu je 10 Aufnahmen. Die erste Bildgruppe zeigt Häuser und Gehege auf der *Aran-Insel Inisheer* in Irland. Im rauhen Klima dieser herben Steinlandschaft schützen mannshohe Mauern und mörtellos geschichtete Wälle aus Stein, sich wie ein Raster über die ganze Insel hinwegziehend, die kärgliche Weide und das spärliche Ackerland. Die einzige Inselsiedlung umfasst einige Hütten, die mit gekalktem Stroh gedeckt sind. Holz gibt es nicht. Die zweite und die dritte Gruppe zeigen Steingefüge aus dem *südlichen Graubünden* und Bauformen aus Stein in den *Tessiner Tälern*. Mit ihnen sind keine Meisternamen verknüpft und die wenigsten dieser Bauwerke sind von der Denkmalpflege oder vom Heimatschutz registriert worden. Wohl aber zeigen sie unverfälscht die vielfältige Verwendung des Steines in den Alpen, von der einfachen Urform eines Gewölbes (z.B. auf den bündnerischen Alpen Selva und San Romerio die bienenkorbartigen «Trulli» als Kragkuppelbauten in Trockenmauerwerk) bis zur komplizierten Formgestalt des Wohnhauses. Vom Holz, das in unseren Bergtälern ebenfalls zur Verfügung steht, wird nur für tragende Bauglieder (Dachgebälke), Veranden oder eine Blockständerwand nebst Türen und Läden Gebrauch gemacht. Stets bestimmt der elementare Stein die Grundeinheiten von Struktur und Gestalt. Es ist das dem Lateiner vertraute «Steingefühl» mit dem die Bewohner im romanischen und italienischen Sprachgebiet in der Wahl des Materials und in kunstvollem Stein auf Steinschichten Ausdruck geben. Dass die in den nördlichen Alpentälern verbreitete Gemischtbauweise Stein/Holz, in Graubünden im Walserhaus verkörpert, ebenfalls tektonisches Interesse und eigene formale Schönheit aufzuweisen hat, sei nebenbei bemerkt. Auch dies schiene uns einer bildlichen Darstellung von der Art Blasers würdig zu sein.



In seinen Eröffnungsworten verschloss sich Werner Blaser nicht den Schwierigkeiten, die sich seinem Appell zur Erhaltung solitärer Bauten aus Stein entgegenstellen mögen. Vielleicht glaubt er die Rettung teils schon verlassener Häuser und Ställe vor dem gänzlichen Zerfall etwas zu optimistisch vom Idealismus und der Bergbegeisterung von Feriengästen und Touristen (gemeint sind die mit Nagelschuhen) erwarten zu können. Hier gilt es realistisch zu sehen: Schützenswerte Profanbauten, die nicht a priori denkmalpflegerischen Rang beanspruchen, können unseres Erachtens nur auf dem Wege der *Revitalisierung* einer neuen Zweckbestimmung zugeführt und damit im Nutzen aufgewertet werden. Zur Wiederbelebung wäre denkbar, neue Dauerwohnwerte z.B. für junge Bergbauernfamilien oder solche Bewohner zu schaffen, die in der Nachbarschaft einer Arbeit nachgehen. Zweitwohnungen könnte man sich in diesem Rahmen eher kombiniert mit bäuerlichen Anwesen von Fall zu Fall vorstellen. Alles in allem ein Programm, das noch einer immensen finanziellen, sozialpolitischen und baulichen Vorbereitung bedarf, die vorerst in der Bevölkerung selbst regional zu verankern wäre. Freilich – und dies als Lichtblick – bestehen heute für die Propagierung eines wohlverstandenen Sanierungsvorhabens für Altbauten mehrfach günstige ideelle und wirtschaftliche Voraussetzungen. Auf diese weiter einzugehen müssen wir uns hier versagen.

An der Ausstellung in der Mensa Rehalp verlautete, dass Werner Blaser auch diese neue Ausbeute seines photographischen und schriftstellerischen Arbeitens unter dem gleichlautenden Titel «Der Fels ist mein Haus» in Buchform veröffentlichen wird. Das neue Werk erscheint im Oktober 1976. In Anbetracht der qualitativ anspruchsvollen Gestaltung der Bildbände aus Blasers Hand, bedeutet der bis Ende September gültige Subskriptionspreis von 38.50 Fr. eine Vergünstigung, wie sie im Buchhandel heute noch die seltene Ausnahme bildet.

Gaudenz Risch

Publikationen über das Thema der strukturalen Architektur von Werner Blaser

a) *erschienene Werke:* 1955 «Tempel und Teehaus in Japan», Walter-Verlag, Olten / 1958 «Wohnen und Bauen in Japan», Niggli-Verlag, Teufen / 1963 «Struktur und Gestalt in Japan», Artemis-Verlag, Zürich / 1965 «Beispiel Japan – Bau und Gerät», Kunstgewerbemuseum Zürich / 1965 «Mies van der Rohe – Die Kunst der Struktur», Artemis-Verlag, Zürich / 1970 «Objektive Architektur – Beispiel Skin and Skeleton», Die Neue Sammlung München (Ausstellung), Scherpe-Verlag, Krefeld / 1974 «Beispiel China – Klassische Pavillon-Architektur», Die Neue Sammlung, München (Ausstellung), Arthur Niggli-Verlag, Teufen.

b) *in Vorbereitung:* 1976 «Die Lehre Mies van der Rohe» gta – Bücherreihe, Birkhäuser-Verlag, Basel / 1976 «Struktur und Textur», Scherpe-Verlag, Krefeld.
1976 «Der Fels ist mein Haus», WEMA-Verlag, 8804 Au (Zürich). Broschiert (22,5×23,5 cm), 224 Seiten, davon 142 Photos und 28 Planzeichnungen. Text deutsch, englisch, französisch. Preis 47.– Fr. Subskriptionspreis Fr. 38.50, gültig bis 30. September 1976.